

Jörg Oberste (Hrsg.)

Repräsentationen der mittelalterlichen Stadt

SCHNELL † STEINER

10/1990

Mit Brief und Siegel: Beglaubigungsmittel an Donau und Rhein

Artur Dirmeier

Die sprichwörtliche Redewendung „jemandem Brief und Siegel geben“ bedeutet so viel wie „größte Gewissheit geben“. Die Anfänge der europäischen Stadtsiegel sind auf das Engste mit der Entwicklung des Städtewesens am Rhein, in Flandern und in Oberitalien verbunden sowie mit geringer zeitlicher Verzögerung auch mit den Städten an Main und Donau. Die Überlieferung der Stadtsiegel beginnt mit der allmählichen Emanzipation der Bürgerschaft aus der Herrschaft eines oder mehrerer Stadtherren, eine Entwicklung, die von Stadt zu Stadt unterschiedlich intensiv und manchmal auch äußerst heftig verlaufen konnte.¹ Gemeinsam war den Auftraggebern der Siegelstempel der erklärte Wille, ein informatives und repräsentatives Beglaubigungsmittel und Kennzeichen für die jeweilige Stadt zu schaffen, das zum einen für die eigenen Bürger hohen Wiedererkennungswert besaß und zum anderen für die Empfänger der besiegelten Urkunden eindeutig der siegelführenden Stadt zuzuordnen war. Wie Abertausende von erhaltenen Stadtsiegeln aus ganz Europa belegen, ist dies den Auftraggebern und ihren Siegelstechern gelungen, denn die meisten Städte haben das Bildmotiv des Siegels in ihr Wappen übernommen und in Rücksiegeln, Behördenstempeln und Logos bis zum heutigen Tag fortentwickelt.² Dabei stellt sich natürlich die Frage, wer die einstigen Auftraggeber und wer die beauftragten Siegelstecher waren. Die Auftraggeber sind in den führenden Schichten der Städte zu suchen, unter denen wir uns in präkommunalen Zeiten ein Substrat aus stadtherrlichen Ministerialen, Kaufleuten, Händlern und eventuell Münzern

1 Inspiriert wurde diese Untersuchung von Prof. Dr. Toni Diederich und seinen Arbeiten zum städtischen Siegelwesen, insbesondere Toni Diederich, *Zum Quellenwert und Bedeutungsgehalt mittelalterlicher Städtesiegel*, in: *Archiv für Diplomatik* 23 (1977), S. 269–289; Ders., *Prolegomena zu einer deutschen Siegel-Typologie*, in: *Archiv für Diplomatik* 29 (1983), S. 242–284; Ders., *Rheinische Städtesiegel* (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Jahrbuch 1984/1985), Neuss 1984; Ders., *Zur Bedeutung des Siegelwesens in Köln und im Rheinland* (Zehnte Sigurd Greven-Vorlesung, gehalten am 9. November 2006 im Museum Schnütgen), Köln 2006. Zu Form und Funktion des Siegels sei auf die Handbücher von Wilhelm Ewald: *Siegelkunde* (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hg. von Georg v. Below u. Friedrich Meinecke, Abt. 4), unveränd. reprod. Nachdr. München/Wien 1978; Erich Kittel, *Siegel* (Biblio-

thek für Kunst- und Antiquitätenfreunde 11), Braunschweig 1970; Joachim Spiegel/Thomas Frenz u. a., Artikel „Siegel“, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (1995), Sp. 1848–1862; Andrea Stieldorf, *Siegelkunde – Basiswissen* (Hahnsche Historische Hilfswissenschaften, Band 2), Hannover 2004 und auf den Sammelband von Gabriela Signori (Hg.), *Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung*, Darmstadt 2007 hingewiesen.

2 Vgl. Otto Hupp, *Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer*, Frankfurt am Main 1912; Wilhelm Ewald, *Rheinische Siegel*, 6 Bände (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 27, Bonn/Köln 1906–1975; Brigitte Bedos, *Corpus des sceaux française du moyen âge*, Bd. 1: *les sceaux des villes*, Paris 1980; Hermann Kownatzki, *Sigillum burgensium – sigillum civitatis. Ein Beitrag zur Entwicklung der Staatsauffassung im Mittelalter*, Köln 1979.

und Brauern vorstellen können.³ Mit der zunehmenden Ausbildung von Selbstverwaltungsrechten konstituierten sich diese städtischen Führungsschichten zu Ratsgremien, an deren Spitze Bürgermeister, Kämmerer oder Aldermänner standen.⁴ Die Siegelstecher hingegen sind unter den Gold- und Silberschmieden auszumachen und waren hoch qualifizierte und bestbezahlte Handwerker und Künstler. Das Ergebnis dieser Bemühungen waren zum einen metallene Siegelstempel mit hoher Funktionalität und bestmöglichem Schutz vor Fälschungen, zum anderen repräsentative Kleinkunstwerke von beeindruckender Qualität. Die mittelalterliche Stadt und ihre Führungsschichten legten Wert auf ein einheitliches Erscheinungsbild, so dass man heute im Hinblick auf Siegel und Wappen von einer Art ‚corporate design‘ sprechen kann.

Überliefert sind die städtischen Siegel entweder als Originalabdruck an Urkunden, über Siegelsammlungen oder über Siegelstempelsammlungen.⁵ Als Vorbild für die frühen Stadtsiegel dienten immer wieder Münzen, die ebenfalls auf engstem Raum ein unverwechselbares Bild oder Symbol mit Schriftzug liefern sollten. Denn Siegel- und Münzflächen wurden seit ältesten Zeiten in den Dienst von Kommunikation und Repräsentation gestellt, so dass sich die Städte mit der allmählichen Erlangung der Rechtsfähigkeit dieser traditionellen Medien bedienten. Die Erstüberlieferung eines Siegelabdrucks datiert meist deutlich später als die Entstehungszeit des zugehörigen Siegelstempels. Zur Datierung eines Siegelstempels oder Typars, das zumindest in der Frühzeit über keine Jahresangaben verfügte, sind deshalb historische, stilistische, architektonische und epigraphische Überlegungen anzustellen. Ist das Siegel an einer Urkunde befestigt, so liefert die Datumszeile die Entstehung des Siegelabdrucks und zugleich den *terminus ante quem* für die Entstehung des Typars.

Das Streben der Bürger nach Selbstverwaltungsrechten dokumentiert sich zunächst in der Verwaltung von Sondervermögen, etwa den Vermögen von Kirchen, Hospitälern, Bruderschaften oder Brücken, während die Ausbildung von Bürgermeister und Rat einer späteren Entwicklungsstufe angehört. Wir können deshalb von einer präkommunalen Phase sprechen, die bereits zur Ausbildung von Stadtsiegeln führen konnte. Auffällig dabei ist, dass bei diesen frühen Stadt- bzw. Kommunitätssiegeln die Bezeichnung der Protagonisten, nämlich die Nennung der *cives* bzw. der *communitas civium*, in den Umschriften nicht ausdrücklich erforderlich ist. Als eindeutiges Stadtsiegel lässt sich das ältere Siegel von Regensburg nur über die Siegelankündigung identifizieren. Dort wird es als *sigillum civium Ratisponensium* angekündigt.⁶

3 Zum Aufkommen der frühen Stadtsiegel in den Städtelandschaften am Rhein, im nordfranzösisch-flandrischen Raum und in Oberitalien vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 37–45.

4 Unter der Vielzahl von Publikationen zum Städtewesen sei verwiesen auf Hans Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter, 2. Auflage Köln/Graz 1965; Edith Ennen, Die europäische Stadt im Mittelalter, 4. Auflage Göttingen 1987; Felicitas Schmieder, Die mittelalterliche Stadt, Darmstadt 2005.

5 An dieser Stelle sei Frau Claudia Mannsbart, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, besonderer Dank

ausgesprochen, die für die schnelle und unkomplizierte Anfertigung von Repros der frühen bayerischen Stadtsiegel sorgte. Bei den gezeigten Beispielen handelt es sich u. a. um Lackabdrücke und Metallabgüsse aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Abteilung I Ältere Bestände. Der Rückgriff auf die Originalsiegel, die auf verschiedene Archive verteilt sind, wurde aus Zeitgründen unterlassen.

6 Vgl. Stefan König, Die älteren Urkunden des St. Katharinenospitals in Regensburg (1145–1251), in: Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte 1 (2003), S. 56–59.

Konkreter Kristallisationspunkt für frühes kommunales Leben waren stets der Stadt-
heilige und die Hauptkirche einer Stadt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass in den
frühen Stadtsiegeln bevorzugt Heilige, sakrale Architekturelemente und erst an zweiter
Stelle zinnenbewehrte Stadtmauern, Tore und Türme dargestellt werden. Dies änderte
sich jedoch mit den landesherrlichen Stadtgründungen des 13. Jahrhunderts. Im Fall der
frühen Sondergemeinden wird der Heilige zur Identifikations- und Repräsentations-
figur. Unter seinem Schutz traf man sich in der Gerichtsgemeinde und bei ihm suchte
man die Memoria. Peter Leisching bringt dies auf den Punkt, wenn er schreibt: „Nir-
gends hat sich im Mittelalter die Pfarrei von der bürgerlichen Gemeinde geschieden,
vielmehr stand die Stadtgemeinde einheitlich im Dienst kirchlicher und weltlicher Auf-
gaben, war Kirchen- und Stadtgemeinde zugleich.“⁷ Mit den Worten von Enno Bünz
klingt dies so: „Die hochmittelalterliche Stadt konstituierte sich nicht nur als Rechtsver-
band, sondern verstand sich zugleich als Sakralgemeinde.“⁸

Aus rechtlicher Sicht musste den Bürgern auch nach der Emanzipation aus der Stadt-
herrschaft daran gelegen sein, an dem traditionellen Stadtpatron festzuhalten. Denn die-
ser war der Garant für Vertrags- und Rechtssicherheit über alle stadtpolitischen Verän-
derungen hinweg. Zudem bot er den Kaufleuten und Händlern Schutz und Schirm in
der Fremde, auch wenn man den Geleitbriefen mehr Vertrauen schenkte.

Neben den Hauptsiegeln nutzten die größeren Städte am Rhein bereits im 13. und an
der Donau im 14. Jahrhundert kleinere Siegelstempel als Rücksiegel, Sekrete und Signe-
te. Wegen des meist kleineren Formats war bei diesen die Motivwahl des Siegelbildes
deutlich reduziert und beschränkte sich auf eine Vereinfachung des Siegels auf Wappen,
Kopfbildnisse oder Monogramme, wie etwa R für Regensburg oder T für Tulln. Mit der
Ausbildung einzelner städtischer Behörden begannen auch diese eigene Siegel zu füh-
ren, wie etwa das Ewiggeld- oder Grundbuchamt der Stadt München.

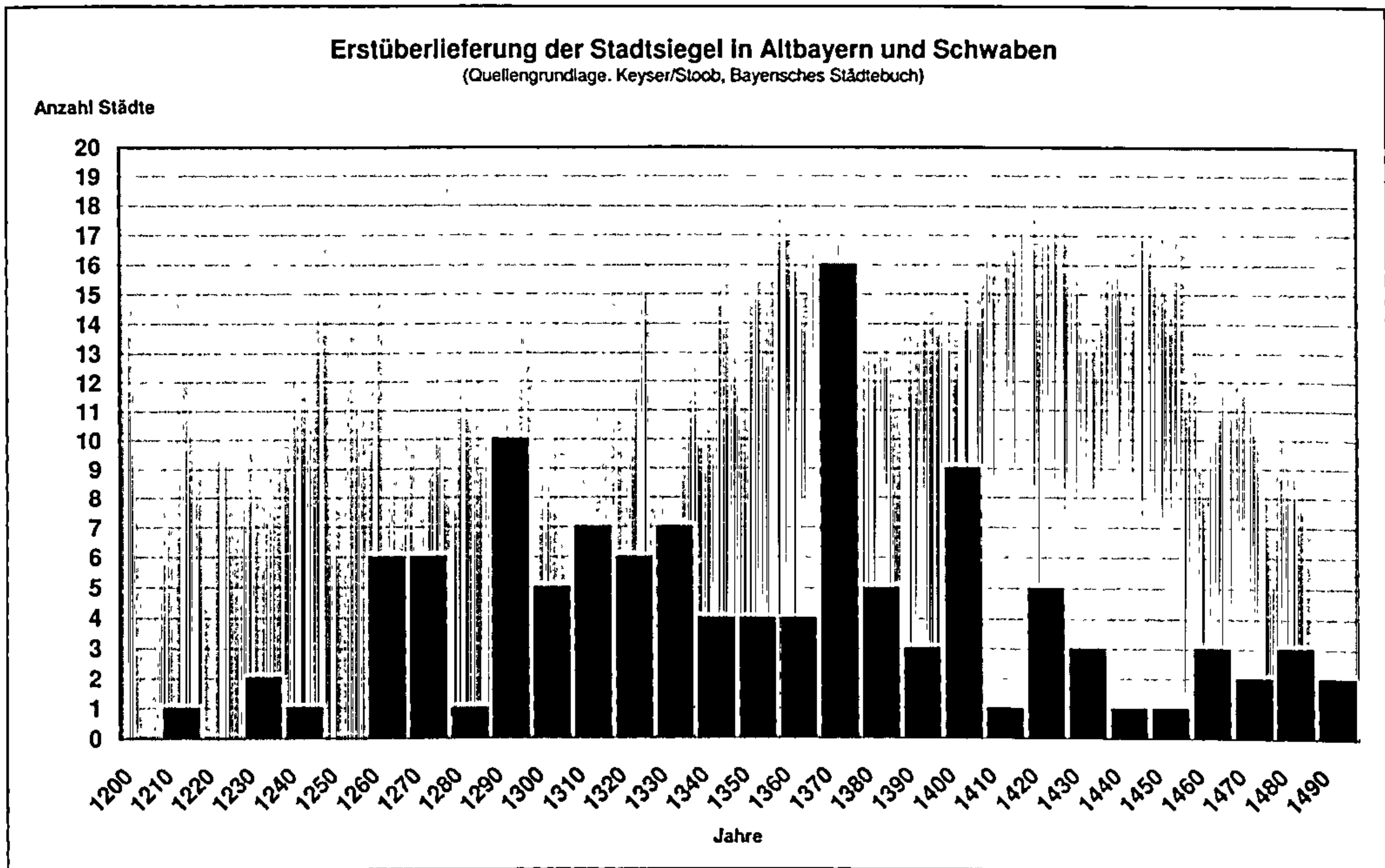
Der Vergleich der Stadtsiegel an Donau und Rhein, dem sich diese Untersuchung wid-
met, hat zwei unterschiedliche Herrschaftsräume im Visier. Im Westen liegt die königs-
nahe, rheinische Städtelandschaft und im Südosten der eher städtearme bayerische
Raum, den die Wittelsbacher ab 1180 erschließen und ausbauen. Während die rheini-
schen Siegel von dem Altmeister der Sphragistik, Wilhelm Ewald, in sechs Bänden be-
arbeitet wurden und Toni Diederich die rheinischen Stadtsiegel 1984 ausführlich unter-
suchte, stehen für den altbayerischen, fränkischen und schwäbischen Raum keine
vergleichbaren Vorarbeiten zur Verfügung. Für einen ersten Überblick wurde deshalb
das zweibändige Bayerische Städtebuch von Erich Keyser und Heinz Stoob ausge-
wertet,⁹ in dem Siegel und Wappen kurz behandelt werden (Graphiken 1 und 2). Das
Bayerische Städtebuch nennt für den Zeitraum von 1191 bis 1500 insgesamt 229 siegel-
führende Städte und Märkte, davon entfallen auf Altbayern und Schwaben 118 und auf
Franken 111. Für den rheinischen Raum wertet Toni Diederich die Siegel von insgesamt
82 Städten aus (Graphik 3). Er macht die beabsichtigte Aussage des Siegels zum

7 Peter Leisching, Art. Pfarrgemeinde, in: Hand-
wörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte,
Bd. 3 (1984), Sp. 1713–1717.

8 Enno Bünz, Die Siegel der Stadt Würzburg
im Mittelalter, in: Ulrich Wagner (Hg.), Ge-

schichte der Stadt Würzburg, Bd. 1, Stuttgart
2001, S. 253.

9 Vgl. Erich Keyser/Ernst Stoob, Bayerisches
Städtebuch, 2 Bde., Stuttgart 1971.



Graphik 1

entscheidenden Kriterium für die Typologie und kommt auf diese Weise zu neun unterschiedlichen Typen, die für den folgenden Vergleich zugrunde gelegt werden:¹⁰

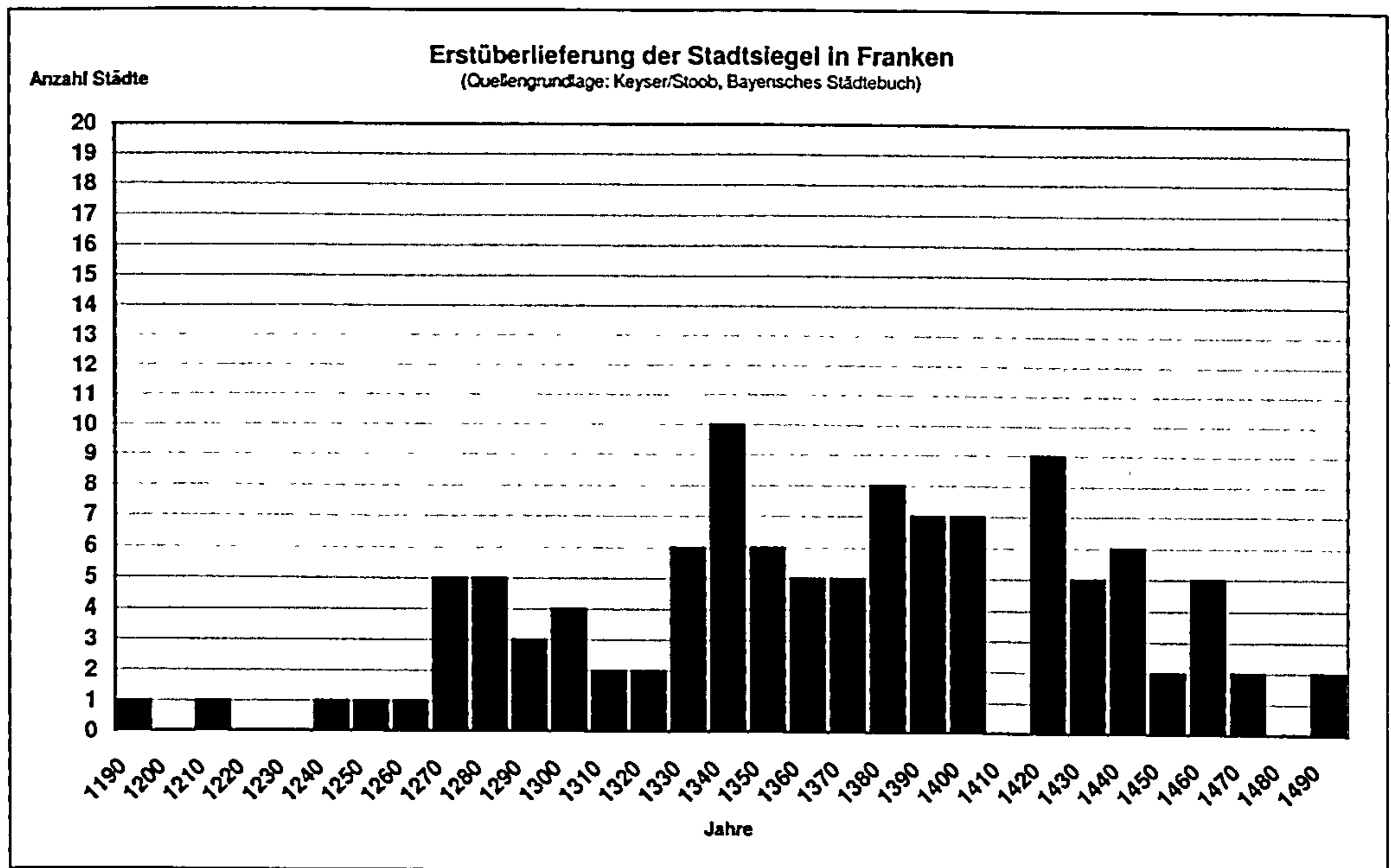
1. Stadtabbreviatur- und Heiligensiegeltyp
2. Heiligensiegeltyp
3. Stadtabbreviatursigeltyp
4. Stadtporträtsiegeltyp
5. Symbolsiegeltyp
6. Erzählsiegeltyp
7. Handlungssiegeltyp
8. Stadtgründer- bzw. Stadtherrensiegeltyp
9. Wappensiegeltyp

1. Stadtabbreviatur- und Heiligensiegeltyp¹¹

Mit der Verbindung von architektonischen und figürlichen Elementen wurde hier ein ganz neuer Siegeltyp geschaffen. Gezeigt werden Elemente der Stadtbefestigung und Sakralarchitektur, wie Zinnen, Türme, Kirchen, Rathäuser u. a. Dieser Siegeltyp liegt in den älteren Stadtsiegeln von Köln, Mainz, Worms, Straßburg, Rees oder Soest vor, aber

¹⁰ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 92–120.

¹¹ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 95–100, S. 261–270 (Köln).



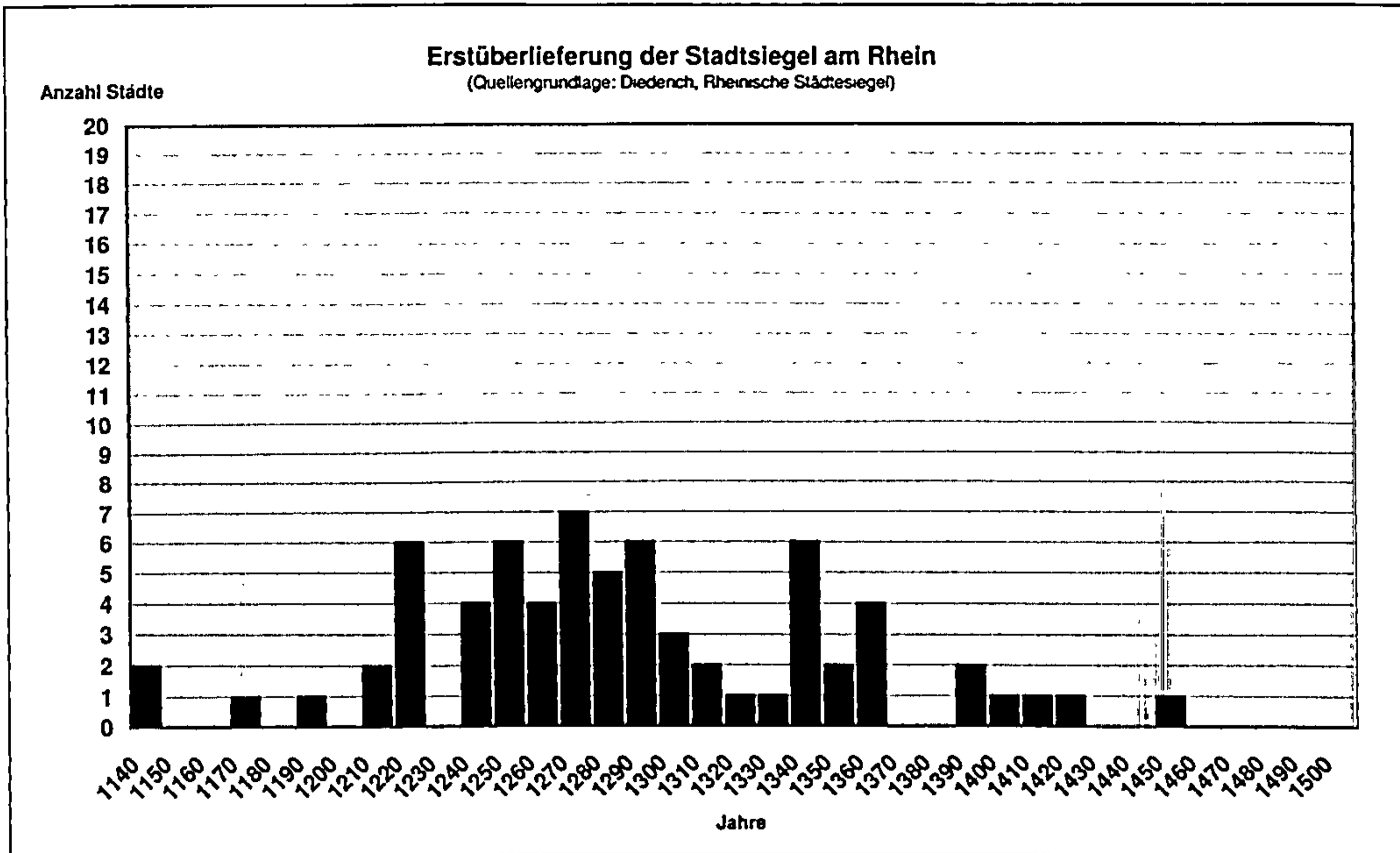
Graphik 2

ebenso in den Stadtsiegeln von Würzburg, Regensburg oder Amberg. Präfiguriert sind diese Siegelbilder zumindest im Fall der Städte Köln, Würzburg und Regensburg in zeitlich vorausgehenden Münzbildern, im Fall der Stadt Köln auch in der rhein-maasländischen Handschriftenmalerei. Die später entstehenden Nebensiegel der Städte Köln, Würzburg oder Regensburg werden hingegen auf den Heiligensiegeltyp reduziert.

Das älteste Siegel der Stadt Köln ist an einer Urkunde aus dem Jahre 1149 überliefert (Abb. 1), während die Entstehungszeit des zugehörigen Typars in die Jahre zwischen 1114 und 1119 verweist. Als unmittelbarer Vorläufer des Stadtsiegels gilt das Siegel des Kölner Domstifts (1125), das den hl. Petrus thronend im „romanischen“ Stil zeigt. Ohne Vorbild ist im Kölner Stadtsiegel der turm- und zinnenreiche Architekturrahmen. Die Architektur wird als Abbeviatur der Stadt Köln gesehen, diese als Abbild des neuen Jerusalems bzw. als Rom des Nordens interpretiert.¹² Die Umschrift des Stadtsiegels trägt den Ehrentitel *SANCTA COLONIA*. Motivisch und stilistisch ist eine Verwandtschaft zu den Stadtsiegeln von Mainz und Straßburg zu erkennen.

Im zweiten Siegel der Stadt Köln von 1268/1269 wird das Bildprogramm des älteren Siegels mitsamt der Umschrift übernommen, erfährt jedoch eine freie dem gotischen Stil gehorchende Neugestaltung (Abb. 2). Etwa gleichzeitig entstand das erste Gegensiegel der Stadt Köln. Die Verwendung eines Gegensiegels ist bei den rheinischen Städten erstmals in Neuss (1255) nachweisbar und bot zusätzlichen Schutz vor Fälschungen. Das Stadtsiegel von Rees, das 1228 zur Stadt erhoben wurde, zeigt ein von zwei Türmen

¹² Diederich, Bedeutung des Siegelwesens (wie Anm. 1), S. 12–15.



Graphik 3

flankiertes Portal einer gotischen Kirche, in deren Mitte der hl. Petrus mit einem Schlüssel in der Rechten und einem Kreuzstab in der Linken steht.

Ein Jahrhundert nach dem Kölner Stadtsiegel entstand das Regensburger Stadtsiegel (Farbabb. 3). Von hoher künstlerischer Qualität zeigt es den hl. Petrus, in der Rechten den Schlüssel, in der Linken das Buch inmitten der romanischen Kathedrale. Im Unterschied zum Kölner Siegel ist der Zinnenkranz der Stadtmauer zu Füßen des hl. Petrus weniger deutlich ausgeprägt.

Das älteste Stadtsiegel von Amberg aus dem Jahre 1270/1280 zeigt die Figur des hl. Georg vor einer romanischen Kirche (Abb. 4). Dargestellt wird die Georgskirche als erste Pfarrkirche von Amberg.¹³

Unser besonderes Augenmerk gilt den bayerischen Bischofsstädten. Wie hat sich dort die Bürgerschaft entwickelt? Das älteste Würzburger Stadtsiegel¹⁴ ist in Abdrucken aus den Jahren 1195 bis 1220 überliefert und zeigt über zinnenloser hoher Quadermauer mit kleiner Pforte drei Spitztürme des hochmittelalterlichen Domes in starker Stilisierung, in dem rundbogigen Tor das Brustbild des heiligen Kilian mit barettartiger Kopfbedeckung (Abb. 5). Die Umschrift beschränkt sich auf den Stadtnamen WIRCIBVRC. Das 1237 auftretende zweite Stadtsiegel ist eine stilistische Fortentwicklung mit großer

¹³ Vgl. Karl Otto Ambrohn/Achim Fuchs (Hgg.), Amberg 1034–1984. Aus tausend Jahren Stadtgeschichte (Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 18), Amberg 1984, S. 490 u. Tafel 1 u. 12.

¹⁴ Vgl. Enno Bünz, Die Siegel der Stadt Würzburg im Mittelalter, in: Ulrich Wagner (Hg.), Geschichte der Stadt Würzburg, Bd. 1, Stuttgart 2001, S. 250–254.



Abb. 1: Stadtabbreviatur- und Heiligensiegel der Stadt Köln (1), bel. 1149
Umschrift: + SANCTA COLONIA DEI GRATIA ROMANÆ ECCLESIE FIDELIS FILIA



Abb. 2: Stadtabbreviatur- und Heiligensiegel der Stadt Köln (2), bel. 1269
Umschrift: + SANCTA COLONIA DEI GRATIA ROMANE ECCLESIE FIDELIS FILIA

Detailfreudigkeit. Der Domfassade vorgelegt ist ein Torbau, im Kleeblattbogen wiederum das Brustbild des hl. Kilian mit Mitra, in der Rechten Bischofsstab, in der Linken Palme. Die Umschrift nimmt nun dezidiert auf den Stadtcharakter Bezug: *SIGILLVM CIVITATIS HERBIPOLENSIS*.

Die Siegelführung der anderen süddeutschen Bischofsstädte setzt mit zeitlicher Verzögerung ein: Eichstätt 1263, Bamberg 1279, Passau 1298/1368, Freising 1330. Der Grund dafür scheint in der dominanten Stellung des bischöflichen Stadtherren und in der dadurch bedingten relativ späten Ausbildung eigener Ratsgremien zu liegen.¹⁵

2. Heiligensiegeltyp¹⁶

Dieser „geistliche“ Siegeltyp dominiert bei den Stifts- und Klostersiegeln. Begründet ist dies dadurch, dass eine geistliche Institution durch ihren Heiligen repräsentiert wird. Dieser Heiligensiegeltyp ist in den Städten Lüttich (1185), Andernach, Duisburg, Essen, Uerdingen, Lechenich, Regensburg oder Ingolstadt bezeugt. Zwangsläufig kommt es zur Verselbständigung der Heiligenfigur. Hans-Jürgen Becker hat die Funktion des Heiligen im Siegelwesen folgendermaßen zusammengefasst: „In der frühen Zeit fehlt es an einer Rechtspersönlichkeit, die Träger einer Kirche, einer Altarstiftung, eines Spitals sein könnte. Als Rechtssubjekt fungiert hier der Heilige, dem die Kirche, der Altar oder

¹⁵ Ratsgremien sind für Regensburg 1245/1258, Würzburg 1256, Augsburg 1257, Freising 1263, Passau 1298/1367, Eichstätt Ende 13. Jahrhundert, Bamberg Anfang 14. Jahrhundert belegt.

¹⁶ Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 98–100.



Abb. 4: Stadtabbreviatur- und Heiligensiegel der Stadt Amberg, bel. 1270/1280
Umschrift: + S(IGILLUM) VNIVERSITATIS CIVIVM DE AMBERCH



Abb. 5: Stadtabbreviatur- und Heiligensiegel der Stadt Würzburg (1), bel. 1195
Umschrift: + WIRCIBVRC

das Spital geweiht ist. Ganz unbefangen werden Schenkungen an den Heiligen geleistet: er ist der Eigentümer seiner Kirche und des dazu gehörenden Kirchenvermögens, er ist – modern gesprochen – eine juristische Person.“¹⁷ Dieser Charakter der nachmals juristischen Person wird in der Formulierung der Traditionsnotizen der bayerischen Hochstifte und Klöster offenkundig. Dabei erfolgt die Übertragung bzw. Schenkung an ein Kloster über dem Altar des Heiligen. Aus dem Munde des Schreibers des Hochstifts Regensburg klingt dies wie folgt: *tradidit ad altarem sancti Petri* oder *tradidit se [...] super altare sancti Petri*.¹⁸

Ein bekanntes Stadtsiegel, das dem Heiligensiegeltyp zuzurechnen ist, ist dasjenige der Stadt Essen aus dem Jahre 1244 (Abb. 6). Die Stadtherrin von Essen war die Äbtissin des dortigen Damenstifts. In der Mitte des Siegels thront die Muttergottes mit dem Kind auf dem linken Knie und einem Apfel in der Rechten, seitlich stehen der hl. Cosmas und der hl. Damian mit den entsprechenden Insignien.

17 Hans-Jürgen Becker, Stadtpatron und städtische Freiheit. Eine rechtsgeschichtliche Betrachtung des Kölner Dombildes, in: Gerd Kleinheyer/Paul Mikat (Hgg.), Beiträge zur Rechtsgeschichte, Gedächtnisschrift für Hermann Conrad (Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Neue Folge 34), Paderborn 1979, S. 25.

18 Josef Widemann, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Band 8), München 1943, Nrn. 197 u. 200.



Abb. 6: Heiligensiegel der Stadt Essen, bel. 1244/1252
Umschrift: + SIGILLVM CIVITATIS
ASNIDENSIS



Abb. 7: Heiligensiegel der Stadt Regensburg (1 u. 2), bel. 1211
Umschrift: + P(ER) CLAVES CELI RATA
S(UN)T INSIGNIA PETRI

Auch das älteste Stadtsiegel von Regensburg, das von 1211 bis 1248 in Gebrauch war, aber aus stilistischen Gründen noch ins 12. Jahrhundert zu datieren ist, gehört dem Heiligensiegeltyp an (Abb. 7).¹⁹ Das Siegelbild zeigt den thronenden und nimbierten hl. Petrus mit flacher Mitra, in der Rechten einen Schlüssel und in der Linken ein Buch. Das direkte Vorbild für dieses Siegel dürfte ebenso wie in Köln ein älteres Siegel des Domkapitels bzw. Domstifts gewesen sein (Abb. 8). Wer dieses Siegel in der präkommunalen Phase von Regensburg – also vor 1245 – führte, dürfte am ehesten durch das Siegelbild selbst zu beantworten sein, nämlich die unter dem Schutz der Bischofskirche stehenden Ministerialen. Die Umschrift lautet: *P(ER) CLAVES CELI RATA S(UN)T INSIGNIA PETRI* – Durch die Schlüssel des Himmels sind die Insignien des Petrus bestimmt/rechtsgültig. Die Umschrift des seit 1250 verwendeten 2. Typars lautet: *SIGILLUM CIVIUM RATISPONENSIVM*. Zunächst wird nur die Siegelumschrift, dann auch das Siegelbild ausgewechselt. In der Legende des Siegels manifestiert sich das gestiegene Selbstbewusstsein der Bürgerschaft von Regensburg.

Ein weiteres Beispiel für den Heiligensiegeltyp liefert das Stadtsiegel von Ingolstadt (Abb. 9).²⁰ Ludwig der Deutsche schenkte den Königshof Ingolstadt an das niederbay-

19 Karl-Otto Ambronn, Verwaltung, Kanzlei und Urkundenwesen der Reichsstadt Regensburg im 13. Jahrhundert (Münchener historische Studien, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften 6), Kallmünz 1968, S. 83–85; Wilhelm Volkert, Die älteren Regensburger Stadtsiegel, in: Regensburger Almanach 1991, S. 36–43; Artur Dirmeier, Siegel

aus Blei und Wachs, in: TU ES PETRUS. Bilder aus zwei Jahrtausenden (Museumsschriften des Bistums Regensburg 2), Regensburg 2006, S. 95–106.

20 Siegfried Hofmann, Geschichte der Stadt Ingolstadt. Von den Anfängen bis 1505, Ingolstadt 2000, S. 107–108.

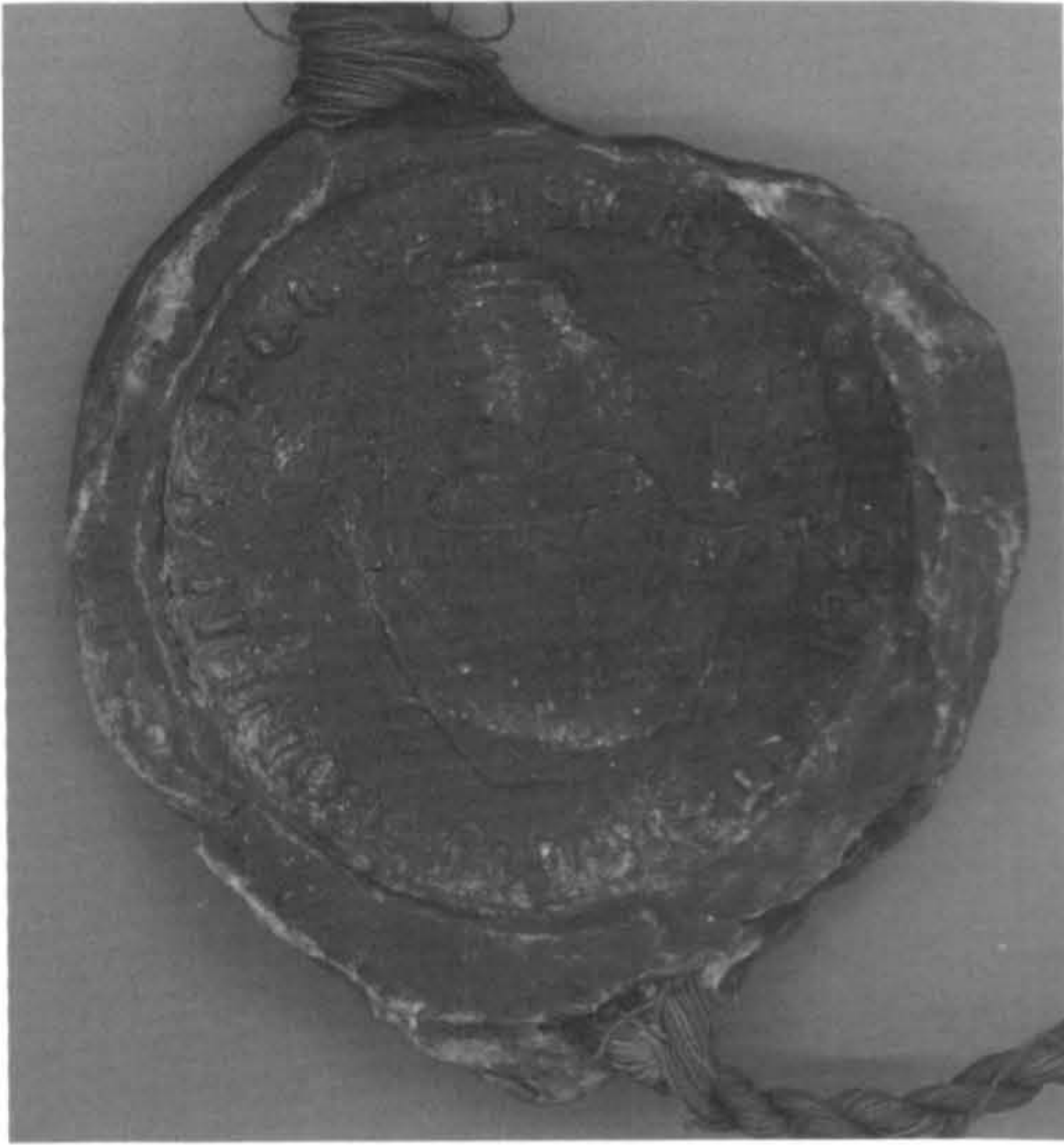


Abb. 8: Heiligensiegel des Domkapitels von Regensburg, bel. 1211
Umschrift: + SIGILLVM S(ANCTI) PETRI RATISPONENSIS ECC(LESI)E



Abb. 9: Heiligensiegel der Stadt Ingolstadt, bel. 1294
Umschrift: + SIGILLVM CIVIVM DE INGOLSTAT

erische Kloster Niederaltaich, so dass die spätere Stadt auf Klostergrund entstand. Dies erklärt die enge Bindung zu dem Schutzpatron dieses Klosters, dem heiligen Mauritius. Im ältesten Siegel der Stadt Ingolstadt aus dem Jahre 1291/1294 ist der hl. Mauritius abgebildet, stehend im glatten Felde, in langem Gewand und Mantel, in der Rechten ein aufgerichtetes Schwert haltend, die Linke auf der Brust. Das zweite Stadtsiegel aus dem Jahre 1314 zeigt ebenfalls den hl. Mauritius, in der Rechten eine Fahne, die Linke auf einen Schild mit aufsteigendem Panther gestützt. Ab 1347 führt Ingolstadt nur noch den Panther im Siegel. Den Panther übernahmen die niederbayerischen Herzöge 1271 mit den Spanheim-Ortenburgischen Besitzungen und Rechten.²¹ Ingolstadt bietet somit ein gutes Beispiel für die Ablösung des Heiligensiegeltyps durch den Wappensiegeltyp. Nachdem Ingolstadt, wie auch andere bayerische Städte, im 13. Jahrhundert mit Stadtrechten begabt wurden, stellt sich die Frage, ob auch andere Städte den Siegeltyp in ähnlicher Weise wechselten.

3. Stadtabbreviaturtyp²²

Etwa gleichzeitig mit dem Heiligensiegeltyp, ab etwa 1174, tauchen die ersten Stadtsiegel auf, in denen nicht mehr der Patron, sondern nur ein verkürztes Bild der Stadt

21 Zur Entstehung des bayerischen Staatswappens vgl. Wilhelm Volkert, Die Bilder in den Wappen der Wittelsbacher, in: Wittelsbach und Bayern, Band I/1, München 1980, S. 13–28, besonders S. 17.

22 Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 100–104.

dargestellt wird: kein naturgetreues Abbild der Stadt, sondern nur eine stark schematisierte Darstellung einzelner Elemente wie der Stadtmauer, des Stadttores, der Burg oder eines Turms. Stadtmauern und Türme stehen in vielen bayerischen Siegeln symbolhaft für das städtische Gemeinwesen.

Jedenfalls ist festzustellen, dass es im Rheinland mehr Städte gegeben hat, die sich bei der Gestaltung ihres großen Stadtsiegels für den Stadtabbreviaturstempeltyp entschieden haben, als solche, die allein ihren Stadtpatron in das Siegel aufnahmen.

Die ältesten Belege für diesen Typus finden sich in den Stadtsiegeln von Valenciennes (1174), Cambrai (1185) und Utrecht (1196). Die Blütezeit dieses Stempeltyps ist das 13. Jahrhundert mit den Siegeln von Koblenz (1198), Boppard, Oberwesel, Kleve bzw. in Bayern mit den Siegeln von München, Augsburg, Deggendorf, Kelheim, Neustadt oder Nabburg. Der wehrhafte Charakter der Städte kommt in diesen Siegelbildern besonders deutlich zum Ausdruck, wobei die ältesten niederrheinischen Städte die Ein- bzw. Dreiturmanlage, diejenigen im altbayerischen Raum die Zweiturmanlage bevorzugen. Nur das älteste Stadtsiegel von Kleve zeigt eine Doppelturmanlage.

Das Siegel der kurtrierischen Stadt Koblenz zeigt im Vordergrund eine mit Zinnen bewehrte Stadtmauer, die von der Mitte jeweils schräg zum rechten und linken Rand verläuft. Dahinter erhebt sich eine Kirche mit Rundbogenportal, Dreiecksgiebel und zwei seitlichen Türmen ebenfalls mit Dreiecksgiebeln. Für die Stadt Koblenz sind innerhalb weniger Jahrzehnte drei verschiedene Typen belegt, nämlich aus den Jahren 1198, 1237 und 1254. Einige Siegel bilden auch den gesamten Mauerring einer Stadt ab wie etwa die Siegel der Städte Boppard, Deutz oder Salzburg. Bei genauerem Hinsehen lassen sich drei Untertypen des Stadtabbreviaturtyps ausmachen: zum einen der um ein Symbol erweiterte Stadtabbreviaturtyp, zum anderen der um die Darstellung des Stadtherrn erweiterte Typ und zum Dritten der um ein Wappen vermehrte Typ.

Die Verbindung von Stadtabbreviatur und Symbol ist in den Siegeln von Remagen (1200), Sinzig, Münstermaifeld, Wachtendonk (Lilie) und Kalkar (Drache) wie auch in den süddeutschen Städten anzutreffen. Auf dem Siegel der Stadt Augsburg aus den Jahren 1234/1237 ist ein offenes Stadttor mit zwei Zinntürmen zu erkennen (Abb. 10), darüber ein Stern als Zeichen des bischöflichen Stadtherrn und zwischen den geöffneten Torflügeln ein Lebensbaum, ab spätestens 1260 eine Traube. Über den Symbolgehalt der sog. *Statber*, wie die Augsburger dieses Symbol nennen, lässt sich trefflich spekulieren. Das älteste Stadtsiegel der Stadt München aus dem Jahre 1239 zeigt in einem zinnenbekrönten offenen Stadttor, das von zwei Zinntürmen flankiert wird, einen Mönchskopf mit Gugel (Kapuze), über dem Tor schwebend einen linksgewendeten wachenden Adler (Abb. 11). Der Mönch steht sprechend für den Stadtnamen – bei den Mönchen – und deutet auf ehemaligen Klosterbesitz hin.²³

Der zweite Untertyp mit dem symbolhaft dargestellten Stadtherrn ist in den Siegeln der Städte Oppenheim, Düren, Oberwesel und Sinzig überliefert, vielleicht auch im Brückensiegel der Stadt Regensburg. In den erstgenannten Fällen zeigen die Siegel im

23 Ludwig Morenz, Wappen und Siegel der Stadt München, in: Wappen in Bayern. Katalog zur Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, München 1974, S. 141–151; Richard Bauer, Siegel und

Wappen der Stadt München. Zur Geschichte von Stadtmönch und Münchner Kindl, in: Florian Dering (Hg.), Das Münchner Kindl. Eine Wappenfigur geht eigene Wege, München 1999, S. 11–27.



Abb. 10: Stadtabbreviatursiegel der Stadt Augsburg, bel. 1232
Umschrift: + SIGILLVM CIUIVM AVGVSTENSIVM



Abb. 11: Stadtabbreviatursiegel der Stadt München, 1. bel. 1239; 2. bel. 1268
Umschrift: + SIGILLVM CIVITATIS MONACENSIS (2. Stadtsiegel)

Zentrum eine Königsfigur. Die rheinischen Territorialherren haben sich, so sei abschließend festgestellt, nicht im Mauerrund ihrer Städte darstellen lassen. Auch wäre eine solche Darstellung mit dem Selbstbewusstsein der Bürger kaum vereinbar gewesen. Der dritte Mischtyp fügt der traditionellen Stadtabbreviatur einen Wappenschild hinzu, der stellvertretend für den Landesherrn steht: Dieser Siegeltyp existiert in den Städten Jülich (1230), Kleve, Grieth, Uedem und Emmerich (1233). Die Stadt Emmerich liefert darüber hinaus den ersten zuverlässigen Beleg für die Wappenführung einer Stadt im Rheinland.

In Bayern wiederum sind diesem Untertyp die Siegel der Städte Kelheim (Abb. 12), Neustadt an der Donau (Abb. 13), Deggendorf (Abb. 14) und Nabburg zugeordnet. In den genannten Fällen schwebt der bayerische Rautenschild zwischen den hoch aufragenden Türmen der Stadtmauer. Im älteren Stadtsiegel von Neustadt an der Donau sind die Türme zinnenbekrönt, in demjenigen von Kelheim zugleich zinnenbekrönt und mit Dreieckgiebel dargestellt.

4. Stadtporträtsiegeltyp²⁴

Dieser Siegeltypus sollte ein unverwechselbares, individuelles Bild einer Stadt zeigen. Jedoch tritt der reine Porträtsiegeltyp im Rheinland nicht auf, sondern kommt überwiegend in der Kombination von Stadtporträt und landesherrlichem Wappen vor. Dabei besitzt die Architektur im Siegelfeld den eindeutigen Vorrang.

²⁴ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 104–107.



Abb. 12: Stadtabbreviatursiegel der Stadt Kelheim, bel. 1292
Umschrift: + SIGILLVM CIVIVM CHELHAIM



Abb. 13: Stadtabbreviatursiegel der Stadt Neustadt a.d. Donau, vormals Seligenstadt, bel. 1334,
Umschrift: + S(IGILLUM) CIVIVM IN SÆLIGENSTAT

Der Typ des Stadtporträtsiegels entstand etwa gleichzeitig mit dem des Heiligensiegels und des Stadtabbreviatursiegels. Zum Stadtporträtsiegeltyp zählt Diederich das zweite Siegel der Stadt Speyer (1212–1231), das zweite Siegel der Stadt Boppard (1228–1236) sowie die Siegel der Städte Bonn (um 1250, Abb. 15) und Siegburg.

Die in der Mitte des Wormser Stadtsiegels abgebildete Dreiturmgruppe orientiert sich an der Architekturform des Wormser Doms und gilt als der erste, noch tastende Versuch, im Siegelbild ein Stadtporträt einzufangen. Um jedoch solche Vergleiche ziehen zu können, bedarf es guter Architekturkenntnisse.

Ein klassischer Stadtporträtsiegeltyp konnte in Bayern nicht ausgemacht werden. Jedoch ist in diesem Zusammenhang auf das Siegel der Steinernen Brücke hinzuweisen, das die markanten Architekturelemente im Siegelbild einfängt (Abb. 16). Das sind die zur Mitte hin gleichmäßig ansteigende Fahrbahn, die mit Hausteinen gemauerte Außenschale der Bögen und die charakteristische Dreiturmanlage.

5. Symbolsiegeltyp²⁵

Ein Sinnbild oder Symbol verweist über das Konkrete hinaus auf einen übersinnlichen, abstrakten Sachverhalt. Ein tieferes Verständnis des Siegelbildes eröffnet sich erst, wenn man dessen geschichtliche und symbolische Bedeutung genau untersucht. Allgemein symbolischen Charakter haben die Darstellungen von Schlüsseln und Adler. Daneben stehen die redenden ganz auf den einzelnen Ort bezogenen Siegelbilder, die verschiedentlich eine volksetymologische Deutung erfahren.

²⁵ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 107–111.



Abb. 14: Stadtabbreviatursiegel der Stadt Deggendorf, bel. 1371
Umschrift: + S(SIGILLUM) VNIVERSITATIS CIVIUM TEKKENDORF



Abb. 15: Porträtsiegel der Stadt Bonn, 1244/1279
Umschrift: SIGILLVM ANTIQVE VERONE NVNC OPIDI BVNNENSIS

Im ältesten Siegel der Stadt Xanten (1228/1229) steht vor einer runden Scheibe in der Bildmitte ein senkrechter Schlüssel, dessen doppelter Bart nach oben weist. Das Schlüsselmotiv wurde auch in allen späteren Xantener Siegeln beibehalten. Der Schlüssel als Attribut des hl. Petrus hat die Aufgabe, die Zugehörigkeit des Orts zu dem geistlichen Territorium des Bischofs von Köln vor Augen zu führen.

Das älteste Beispiel dieser Art ist das große Siegel der Stadt Kaiserswerth aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts mit der Darstellung eines schönen Doppeladlers. Der Adler drückt hierbei eine besondere Beziehung zu Kaiser und Reich aus.

Das älteste Wiener Stadtsiegel aus den frühen zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts zeigt einen aufsteigenden, einköpfigen, rechtsblickenden Adler und steht möglicherweise in Zusammenhang mit dem Stadtrechtsprivileg von 1221.²⁶ Die Umschrift lautet *SIGILVM CIVIUM WINNENSIVM*, also „Siegel der Wiener Bürger“. Der Adler war das Wappentier der Landesfürsten aus dem Geschlecht der Babenberger, die zugleich Stadtherren von Wien waren. Somit steht der Adler symbolisch für den Landesherrn.

Vor allem die Reichsstädte bringen die enge Verbindung zum Königtum durch die Darstellung des Reichsadlers bzw. einer Königsfigur zum Ausdruck. Zu nennen sind unter anderem die Siegel der Städte Kaiserswerth und Arnheim mit dem doppelköpfigen Adler, ebenso die Städte Nürnberg, Neumarkt, Donauwörth (Abb. 17), Ulm oder Kaufbeuren.²⁷ Auf dem Hauptsiegel der Stadt Nürnberg begegnet erstmals um 1240 der Königskopfadler (Farbabb. 18).²⁸ Das älteste erhaltene Siegel mit einem jugendlichen gekrönten Königs-

26 Vgl. Peter Csendes/Wolfgang Mayer, Wappen und Siegel der Stadt Wien, in: Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 1/1986, S. 3–9.

27 Vgl. Gebhard Weig/Michael Wettengel (Hgg.),

StadtMenschen – 1150 Jahre Ulm: Die Stadt und ihre Menschen, Ulm 2004.

28 Vgl. Reinhold Schaffer, Die Siegel und Wappen der Reichsstadt Nürnberg, in: Zeitschrift für



Abb. 16: Porträtsiegel der Steinernen Brücke von Regensburg, bel. 1307
Umschrift: + S(IGILLUM) GLORIOSI PONTIS RATISPONE



Abb. 17: Symbolsiegel der Stadt Donauwörth, bel. 1268
Umschrift: SIGILLVM CIVITATIS DE WERDE

kopf auf schlankem Adlerrumpf und der Umschrift *SIGILLVM VNIVERSITATIS CIVIUM DE NVRENBERCH* stammt aus dem Jahre 1254.

Mit den Siegeln von Bernkastel, Kreuznach, Wesel, Weiden, Kemnath, Rosenheim, Füssen, Lindau (Abb. 19), Bogen und Dorfen werden redende, ganz auf den Ort abgestellte Siegel vorgestellt. Bernkastel führt einen Bären im Stadtsiegel, Kreuznach ein Kreuz, die Stadt Wesel im Nebensiegel ein Wiesel, Weiden im Sekretsiegel einen Weidenbaum, Kemnath eine Kemenate in Form eines Häuschens, Rosenheim eine frei im Feld stehende gefüllte Rose, Füssen drei Füße, Lindau einen Lindenbaum, die Stadt Bogen einen Bogen mit Sehne und die Stadt Dorfen drei Hütten, die den Dorfcharakter versinnbildlichen. Ob im Einzelfall über die redende Funktion hinaus eine symbolische Bedeutung vorliegt, wurde nicht untersucht.

6. Erzählsiegeltyp²⁹

Dieser Typus stellt ein historisches Ereignis in einer mehr oder weniger bewegten Szene dar. Im Gegensatz zum Handlungssiegeltyp gibt die dargestellte Szene einen einmaligen Akt wieder. Wenn dieser nicht mehr statisch, sondern in einer bewegten Szene dargestellt wird, so sieht Diederich darin ein besonderes Stilmittel. Im Fall der

bayerische Landesgeschichte 10 (1937), S. 157–203; Günther Schuhmann, Nürnberger Wappen und Siegel, in: Ders., Nürnberg. Kaiser und Reich (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 20), Nürnberg 1986, S. 155–162; Michael

Diefenbacher/Rudolf Endres (Hgg.), Stadtleikon Nürnberg, 2. verbesserte Auflage Nürnberg 2000, S. 1157f.

²⁹ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 111–113.



Abb. 19: Symbolsiegel der Stadt Lindau, bel. 1277
Umschrift: + S(IGILLUM) CIVITATIS
LINDAVIENSIS



Abb. 20: Stadtgründer- bzw. Stadtherrensiegel
der Stadt Bad Windsheim, bel. 1284
Umschrift: + SIGILLVM CIVITATIS DE
WINDSHEIM

Darstellung des Stadtpatrons wird in den meisten Fällen das Martyrium dargestellt. Das älteste zum Erzähltyp rechnende Stück ist das große Siegel der Stadt Metz von 1180/1181. Es zeigt die Steinigung des hl. Stephan, ebenfalls wie die benachbarte Bischofsstadt Toul. Vom gleichen Typus sind die Siegel der Städte Saint-Aubin-Château-Neuf, Saint-Jean d'Angély und Canterbury. Szenen aus der Martinslegende werden in den beiden Sekretsiegeln der Stadt Mainz ca. 1300 und 1392 und in dem Marktsiegel von Garmisch dargestellt. Das Marktsiegel von Garmisch (1445) zeigt den hl. Martin auf einem Pferd, den Mantel mit dem am Boden liegenden Bettler teilend. Die Sekretsiegel von Mainz zeigen hingegen das Traumgesicht des hl. Martin. In der Nacht, nachdem er den Mantel mit dem Bettler geteilt hatte, erschien ihm im Traum Christus, bekleidet mit der Mantelhälfte des Bettlers, und sagte zu der Heerschar der Engel, die ihn begleiteten: Martinus, der noch nicht getauft ist, hat mich bekleidet. Daraufhin ließ sich Martin taufen.

Im Siegel der Stadt Freising (1330) wird ein bepackter Bär abgebildet. Dieser verweist auf die legendenhafte Begegnung des Stadtheiligen Korbinian auf seiner Fahrt nach Rom mit einem Bären. Während Korbinian und seine Gefährten auf einer Passhöhe ausruhten, kam ein Bär und riss das Maultier des Heiligen. Furchtlos ging dieser auf den Bären zu und befahl ihm im Namen Gottes zu bleiben und das Gepäck statt des Maultieres zu tragen. Daraufhin ließ sich der Bär bepacken und begleitete Korbinian gehorsam.



Abb. 21: Stadtgründer- bzw. Stadtherrensiegel der Stadt Münsterstadt, bel. 1297
Umschrift: + SIGILLVM CIVIVM DE MVNRICHESSTAT

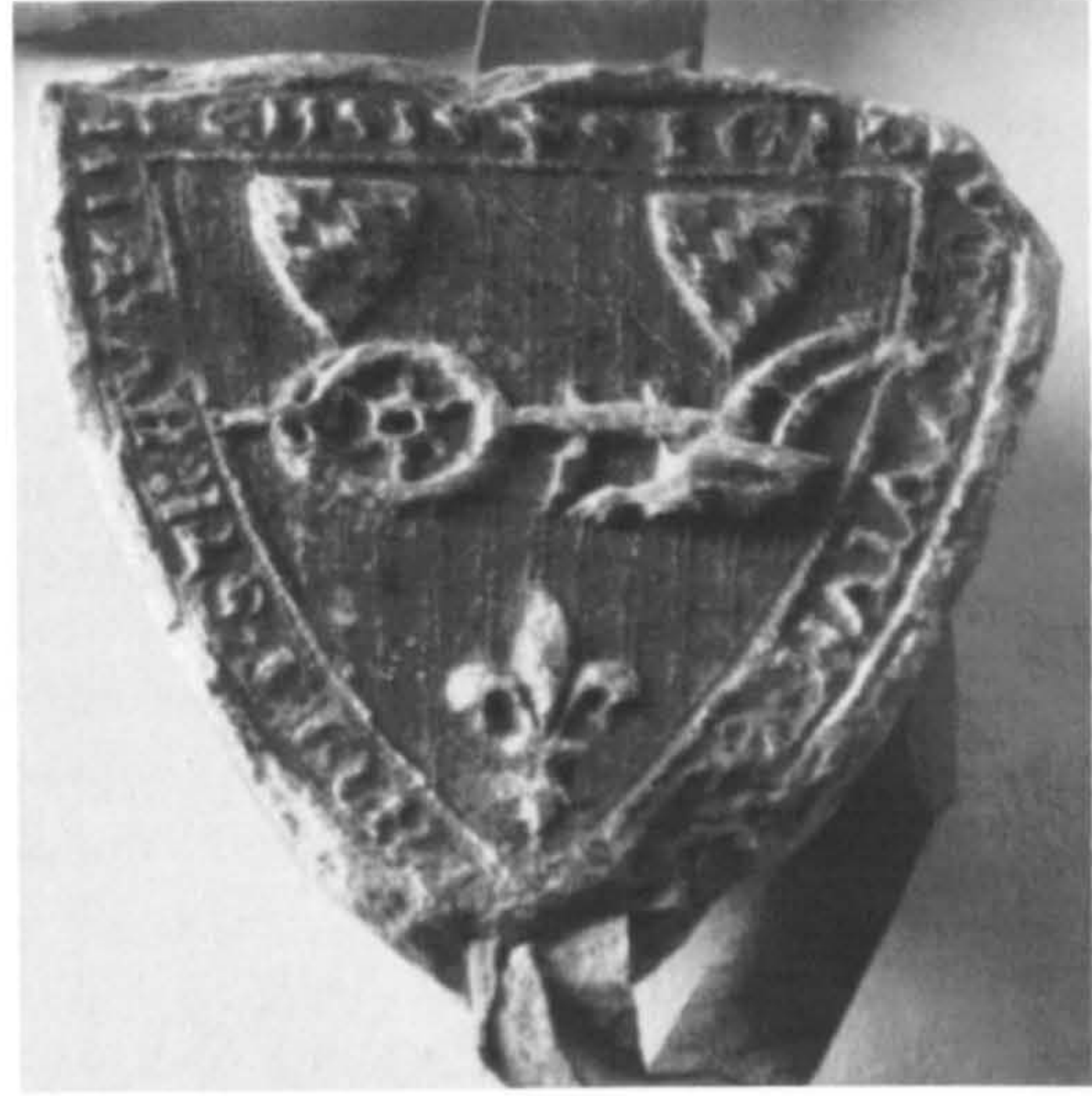


Abb. 22: Wappensiegel der Stadt Straubing, bel. 1306
Umschrift: + SIGILLVM CIVIVM CIVITATIS STRAVWINGENSIS

7. Handlungssiegeltyp³⁰

Im Unterschied zum Erzählsiegeltyp stellen die Handlungssiegel kein einmaliges historisches Ereignis dar. Charakteristisch für diesen Siegeltypus ist eine allgemeine Handlung, meist eine Szene aus der Erwerbstätigkeit der Bürger bzw. eine Eigentümlichkeit, die in besonderem Bezug zur jeweiligen Stadt steht. Sie unterscheiden sich von den redenden Siegeln, die den Stadtnamen interpretieren. Das kleine Siegel der Stadt Aachen (ca. 1350) zeigt einen thronenden König, der von zwei stehenden Bischöfen flankiert wird. Der linke Bischof legt seine Hand an die Krone und verweist somit auf den Krönungsakt. Ein weiterer Handlungssiegeltyp ist für die Stadt Hallein bei Salzburg überliefert. Dort wird ein Salzarbeiter im Siegelbild gezeigt. Die Umschrift aus der Zeit um 1300 lautet: *SIGILLVM CIVIVM DE SALINA*. Nicht aus dem städtischen, sondern aus dem kirchlichen Bereich ist ein Siegel des Fraterherrenklosters St. Martin in Wesel, das drei schreibende Brüder abbildet.

8. Stadtgründer- bzw. Stadtherrensiegeltyp³¹

Den Stadtgründer oder Stadtherrn im Stadtsiegel darzustellen, war mit dem bürgerlichen Streben nach Selbstverwaltungsrechten nur schwer vereinbar. Wurde ein Gemeinwesen zur Stadt erhoben, war dies sicherlich ein geeigneter Zeitpunkt, ein Siegel in

³⁰ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 113–114.

³¹ Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 114–116.



Abb. 24: Wappensiegel der Stadt Landau a.d. Isar,
bel. 1263
Umschrift: CIVIVM IN LANDOW[E]



Abb. 25: Wappensiegel der Stadt Landshut,
bel. 1275
Umschrift: + S(IGILLUM) CIVIVM
LANDESHVTENSIVM

Auftrag zu geben. Welche Einflüsse von dem Stadtherrn oder den Bürgern auf die Gestaltung des Siegels gewirkt haben, ist nicht überliefert. War der König Stadtgründer, so konnte man diesen natürlich nicht wie bei seinem eigenen Siegel thronend darstellen, jedoch bot sich eine Kombination aus Herrscherbild und Stadtbild an, wie die Beispiele Oppenheim, Düren, Oberwesel, Sinzig, Bad Windsheim (Abb. 20), Karlstadt oder Münnernstadt zeigen. Das erste Siegel von Münnernstadt (1297) zeigt im Bogen eines Mauertores mit Zinnturm den reitenden Grafen von Henneberg (Abb. 21). Fürsten und Grafen bevorzugten Reitersiegel. Dieser Typ von Stadtsiegel war mit dem städtischen Selbstverständnis kaum vereinbar. Als außerrheinische Städte mit Reitersiegel sind ferner Marburg und Gießen zu nennen.

9. Wappensiegeltyp³²

Bei der Klassifizierung als Wappensiegel muss das namengebende Wappen eindeutig im Vordergrund stehen. Als Beispiele für Wappensiegel sind zu nennen: das zweite Gemeindesiegel von Traben-Trarbach, das Stadtsiegel von Cochem, das zweite Stadtsiegel von Bergneustadt. Wappensiegel begegnen zuerst beim Adel und zwar seit Beginn des 13. Jahrhunderts. Unter den 82 von Toni Diederich untersuchten rheinischen Städtesiegeln weisen 30 einen Wappenschild auf. Ganz allgemein ist zum späteren

³² Vgl. Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 116–118.

Mittelalter hin eine deutliche Zunahme der Wappensiegel gegenüber anderen Bildmotiven festzustellen.

Die ältesten Städtesiegel des Rheinlandes, die ausschließlich einen Wappenschild zeigen, sind die Gegensiegel von Neuss (1255) und Zülpich (1270). In den städtischen Hauptsiegeln tritt dieser Typ erst später auf.

Exemplarisch für Bayern ist auf die Wappensiegel der niederbayerischen Städte Landau, Dingolfing, Straubing und Landshut hinzuweisen. Alle vier Siegel reichen in das 13. Jahrhundert zurück. Das schildförmige Siegel der Stadt Straubing zeigt in der Mitte einen Pflug, darunter eine Lilie und darüber zwei Weckenschilde (Abb. 22). Der Pflug wird mit dem Ortsadelsgeschlecht der Straubinger in Verbindung gebracht, die Lilie weist auf die Grundherrschaft des Augsburger Domkapitels hin und die beiden Weckenschilde beziehen sich auf die bayerischen Herzöge als Landesherren und Stadtgründer.³³ Nordöstlich der Stadt Straubing liegt der Stammsitz der Grafen von Bogen, von denen die bayerischen Herzöge aus dem Haus Wittelsbach das weiß-blaue Rautenwappen erbten. Die schildförmigen Siegel der Städte Landau und Dingolfing übernahmen ebenfalls das Rautenwappen. Das Siegel von Dingolfing zeigt das Rautenwappen mit zwei Sternen im Schildhaupt (Farbabb. 23), dasjenige von Landau unter gerautetem Schildhaupt eine schräg links verlaufende dreimalige Teilung (Abb. 24). Ein auffallendes Wappensiegel besitzt die wittelsbachische Residenzstadt Landshut.³⁴ Das Siegel der Stadt Landshut zeigt drei Eisenhüte, die sich bisher einer eindeutigen Erklärung entzogen haben (Abb. 25).

Zusammenfassung

Voraussetzung für die Entstehung der Städtesiegel an Rhein und Donau war die zunehmende Verbreitung der Siegelurkunde und das wachsende Verlangen der sich emanzipierenden Bürgerschaft nach Rechtssicherheit. Gleichzeitig bedurfte es gewisser herrschaftlicher und wohl auch ökonomischer Rahmenbedingungen, die eine Entwicklung bürgerlicher Kommunitäten im präkommunalen Raum zuließen. Dies war zunächst in den großen Bischofsstädten an Rhein, Mosel, Main und Donau möglich. Siegelführung bedeutete Rechtsfähigkeit und diese war wiederum nur mit Wissen, Willen oder zumindest Duldung des Stadtherrn möglich. In den kleineren bayerischen Bischofsstädten setzte die Emanzipation der Bürger und damit deren Siegelführung mit zeitlicher Verzögerung ein. In der Bischofsstadt Passau zum Beispiel tritt nach einem vorübergehenden Siegelgebrauch im Jahre 1298 eine größere zeitliche Lücke auf, bis dann 1368 die ununterbrochene Siegelführung beginnt. Über Stadtmauern und Türme definierten sich die Städte als wehrhafte und gegenüber dem Stadtherren zunehmend autonome Rechtsgemeinschaften. Insgesamt setzt die Siegelführung der rheinischen Städte gegenüber

33 Vgl. Joseph Keim, Das älteste Siegel der Stadt Straubing und die Entwicklung des Stadtrats in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, S. 24–32.

34 Vgl. Theo Herzog, Landshuter Urkundenbuch (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen,

Band 13), Neustadt an der Aisch 1963, S. 70–79; Erich Stahleder, Drei Helme im Wappen, in: Stadt Landshut (Hg.), Weitberühmt und vornehm ... Landshut 1204–2004. Beiträge zu 800 Jahren Stadtgeschichte, Landshut 2004, S. 76–78.

den Städten an der Donau etwa ein halbes Jahrhundert früher ein. Auch scheinen die doppeltürmigen Stadttore ein bevorzugtes Siegelmotiv der wittelsbachischen Städte oder Stadtherren gewesen zu sein. Zumindest wird mit der Wahl dieses Bildmotivs die Wehrhaftigkeit und damit auch die Eigenständigkeit der Städte unterstrichen. Daneben gab es in den bayerischen Städten die gesamte Bandbreite des Siegelwesens mit allen seinen Mischformen. Einem Wechsel der Herrschaftsverhältnisse folgte in den Städten Regensburg, Ingolstadt, Weilheim und Münnerstadt der Austausch der Siegelbilder und der Siegelumschriften. Ein Vergleich der Stadtsiegel von Köln und Regensburg macht eine Entwicklung wahrscheinlich, die vom Domkapitel über die bischöfliche Ministerialität bis hin zur Bürgerschaft verläuft. Das Vordringen der Wappensiegel, speziell die zunehmend heraldische Ausgestaltung der Siegel im späteren Mittelalter ist hingegen ein allgemeines Phänomen der beiden Siegellandschaften. Wenn Toni Diederich seine Abhandlung über die rheinischen Städtesiegel mit den Worten beendet, dass im Rheinland seiner „Kenntnis nach die ältesten, schönsten und bedeutungsvollsten Städtesiegel überhaupt“³⁵ existieren, wäre ihm im Großen und Ganzen beizupflichten, wenn es nicht die repräsentativen Siegel der alten Bischofs- und Reichsstadt Regensburg gäbe.

35 Diederich, Rheinische Städtesiegel (wie Anm. 1), S. 150.